

1. JAHRGANG - NR. 30. PREIS: 25 PF.

BERLIN 1. AUGUST 1924

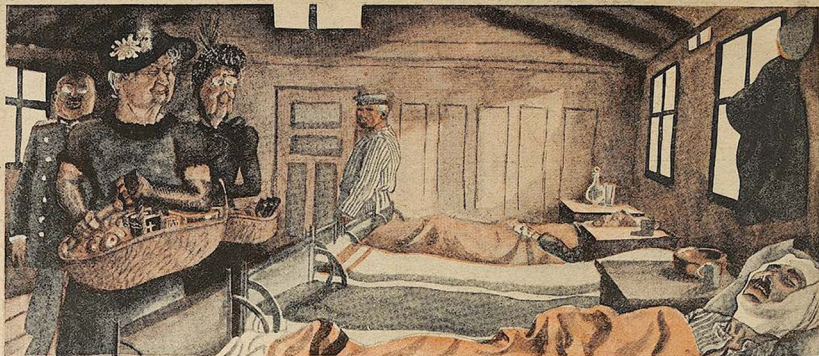
LEBENS LINKS

DAS REPUBLIKANISCHE WITZBLATT — ERSCHEINT JEDEN FREITAG

SONDERNUMMER: **VOR ZEHN JAHREN!**



F. RATZ



„An diesem Bett brauchen Sie nichts auszuteilen, da liegt nur 'n Jude drin!“

KARL HENCKELL: O DENKT DARAN!

O denkt daran!

Hochsommer war's und schwül die Atmosphäre,
Rot schwoll die Frucht, gelb reifte Ahr' an Ahr.
Da zündet es. Krieg schlug die Welt in Bann.
Untat begann.

O denkt daran!

Die Wahrheit start' in gläsernem Entsetzen,
Auf die zerstückte Welt. Ihr Bild in Fetzen!
Entweirt der Mensch und was ihn heiligen kann!
Weh Weib und Mann!

O denkt daran!

Aus Stümpfen quoll, es gor aus faulen Teichen
Der Lüge Gift. Geruch von Blut und Leichen!
Wild lachte, der den Höllentanz ersann,
Wahnsinn Tyrann.

O denkt daran!

Not, Jammer, Hunger, Grauen kam gekrochen,
Der Moloch sog das Mark aus unsern Knochen.
Was galt noch, wer das wüste Spiel gewann?
Siegwahn zerrann.

Die Norne spann:

Durch ihren Frevel müssen alle leiden.
Blutschuld frisst an Europas Eingeweiden.
Bann, Bann dem Krieg! Wann siegt der Friede wann?
O denkt daran!

An die Soldaten
der Freiheit!

Von Armin E. Wegner

Soldaten! Führerlos!
Märtyrer! Du geschla-
genes Heer . . .

Durch Erde und Stra-
fenschlamm, durch ver-
schüttete Städte, durch
Erommelfeuer, Gaswolken
und Waffensürme keucht
ihr herauf!

Mit aufgebrochenen
Schubsen, zerfetzten Waf-
fenröcken, ausgehöhlt vom
Hunger, bindend vor Kälte
durch Fieber und Seuchen
und mit der unennbaren
Last eurer Toten! Durch
das regennasse, flaffende
Grab der Straßen an
den schweigenden Afern
der Menge, den Trauer-
weiden eurer Frauen, mit
euren abgetriebenen Gän-
slen, deren mageres Fell
von Wasser trieft, schleicht
ihr dahin . . .! Feld-
webel, Hauptleute, mit
eurem erzwungenen Hel-
dentum, iher Sklaven des



Zeichnung von Georg Wille

Tods an verwaisten
Häusern und unter dem
zugemauerten Himmel!
Die Sonne mag euer
Antlitz nicht sehen, die
vergiftete Mumie eurer
Gesichter, schwarz von
Pulver und mit Staub
überkrustet, eure schwiel-
gen Fäuste, die das glü-
hende Rohr umpannten,
verwirrt von Erde und
Blut. Ihr habt getötet:
in dem eisigen Atem der
Eiße und in der Ver-
lassenheit des Weltmeeres.
Ihr habt getötet: auf den
Felsentrepfen der Gebirge,
unter den erschrockenen
Augen der Wälder und
über der Wüste sendendem
Rost. Dual und Ver-
zweiflung habt ihr über
die Erde getragen, Spione
erschossen, Geiseln hinge-
richtet, Anschuldige gefol-
tert, Dörfer in Aische ge-
legt, Häuser geplündert,
Frauen geschändet, Geisse
verschleppt, Wälder, Tiere
und Menschen vergiftet,

Etappe „Was wir als den geschichtlichen, längst erwiesenen, Dolchstoß bezeichnen,
dafür tragen diejenigen die Schuld, die nicht an der Front waren!“
(Ausspruch des Abgeordneten Graefe.)

Ihr habt den Leib der Lebendigen in Stücke geschlagen: vor euren Augen sprossen Saaten von Leichen auf. Trümmern, Trümmern, Trümmern umschweigen den Strand eurer Strafe.

Durch eine Wand von Tränen schaue ich auf euch. Da kehrt ihr heim in eure Kasernen, deren Stien von Fahnen zerissen ist, rot wie das Fleisch offener Wunden, zu euren Frauen, die euch verlassen oder betrogen haben, aus dem Taufbecken eures Bluts — Soldaten der Freiheit! Nicht mehr werden eure Füße über zertretenen Weizen gehen, noch euer Leib bei den Wurzeln der Acker schlafen oder euer Auge nach dem Herzen des Feindes stoßen.

Noch flirren hinter euch, zerbeult und verrostet, die furchtbaren Maschinen des Todes und bis an die Tür eurer Schlafkammern folgt euch die Sücke der Kugeln. Nun legt die schmutzigen Fetzen des Henters ab, und streift die Arbeitsbluse über, den Werkod! Öffnet die Türen der Maschinenhallen, der Schreibstuben, reißt die geäberten Gäufte über die Glut der Oefen, in die Kessel der Färber — werst eure Hände auf, nicht eher zu ruhen, bis die letzte Waffe von der zerkampften Erde verschwand. Die ihr nur schweigen und sterben durftet — die Geschichte des Daseins wiegen in eurer Hand!

Euer Mut heiße: feige zu handeln in den Augen der Vernichtung. In der unendlichen Bewegtheit des Lebens euer Ziel zu verfolgen, das sei eure Kühnheit. Eure Entschlossenheit: ein mühseliger Bauer zu sein, ein geübter Meister, ein duldsamer Denker, eingefügt in die brüderliche Ordnung der Welt, ein freier Arbeiter, den tausendfachen Gefahren eurer Berufe ins Auge zu sehen. Die geräumigsten Wohnungen der Erde zu bauen — Menschen zu schaffen: das sei eure höchste Tugend!

Ihr Verflohenen von der mütterlichen Erde, Ihr Wiedergekehrten voll Eitel und Müdigkeit, im Geiste der Liebe grüßen wir Euch — Soldaten der weißen Fahne!

Sehn Jahre . . .

Sehn Jahre nach Beginn der Schande des Planeten ziemt es sich, auszusprechen: Unter den Überlebenden des Krieges sind ehrenhaft nur drei Kategorien: erstens die, als er entstand, Kinder waren; zweitens, die durch ihn zu Krüppeln wurden (oder allein durch Fügung des Zufalls davor bewahrt blieben, es zu werden); drittens, die ihn, als er raste, bekämpften. Der Rest ist Pack. Wer das ruchloseste Verbrechen des Zeitalters angestiftet, wer den Krieg ohne persönliche Gefährdung organisiert, wer ihn zu seinem persönlichen Nutzen exploitiert hat, wer gar, als die Vernunft sich auszubreiten begann, zäh ihn zu verlängern bestrebt war, der sollte gerichtet sein und, froh darüber, daß ihm die Bekanntschaft mit dem Galgen erspart blieb, sich in die hintersten Hintergründe des öffentlichen Lebens vertriehen. Statt aber zu erzwingen, daß dieser Typus schweigt, erlaubt man, daß er dirigiere (und redigiere). Eine vierte Kategorie Ehrenhafter würde sich nicht belagern dürfen, übergangen zu sein, denn sie hat viel zu büßen. Doch freut sich die Gottheit der reuigen Sünder. . . .

Kurt Hiller

Der billige Sieg

Zeichnung von A. Frorath



Seeresbericht: „Unsere Verluste waren unbedeutend.“

Ueber sein Grab hin brausten die Jahre,
Jahre des Mordes und der Weltenseelung.
Er aber schläft, lächelnd und traumlos,
um die Stirne das Frührot eines neuen Menschengeschlechtes.

Laßt ihn schlummern süß und tief,
gönt ihm jenes rasche Schlafengehn;
ehret den Toten und reisest ihn nicht
in den lichtlosen Tag geifernden Bruderswistes.
Lobt ihn nicht und tadelt nicht an ihm,
denn fühlt, er war ein Kämpfer, groß und bezwingend,
gleich dem Komet, der in seltenen Nächten
leuchtend am Firmamente stürzt aus fremden Welten.

Und trug ein edles kühnes Herz in seiner Brust,
das nur der Menschen Elend wollte mildern
und dem die Rache fremd war.

Sein höchstes Ziel war stets des Lebens Recht;
freudlos als Mensch und glücklich nur als Kämpfer
gab er die ulerlose Fülle seines Seins den Unterjochten hin.

Tief in unsere Herzen grub er sein Gedächtnis,
mit ehernem Griffel schrieb er es in aller Menschen Seele,
und unseres Dantes glühende Empfindung
ist nur das Echo seiner Seherstimme.

Er schläft, — und nicht die Tränen unseres Heimwehs,
noch die Trauer unseres Herzens kann ihn wecken,
doch über seinem Grabe schwebt es leuchtend
wie frohes Rauschen des Prophetengeistes,
und durch das Dunkel unseres Horzens
scheint hell ein Sonnenstrahl des Trostes:
Wach ist sein Geist und wach ist unsere Liebe! Rastignac.

Das Gottesurteil

Als die Einnahme von Lüttich bekannt wurde, hielt es der Pastor Varese für angezeigt, in seine Predigt etwas von der Gerechtigkeit Gottes einfließen zu lassen.

Wenige Wochen später meldete der Kriegsbericht: „Inferre Reiterie schweift bis vor die Tore von Paris“; da wies der Herr Pfarrer seine Gemeinde positiv darauf hin, daß der Krieg ein Gottesurteil sei. Er betraugte dies eindringlich, als bald darauf 100000 bei Tannenberg gefangene Russen gemeldet wurden.

Auch die Einnahme von Warschau, die Eroberung von Serbien, die Einnahme von Bukarest, der italienische Feldzug, die Frühjahrsoffensive von 1918, sie alle waren sichtbare Beweise dafür, daß der liebe Gott in diesem Kriege ganz persönlich sein Urteil über gerecht und ungerecht fälle. — Am

Zeichnung von
Ems



9. November 1918 traf ich den Herrn Pfarrer und erlaubte mir die bescheidene Anfrage, ob er den Krieg nach diesem Ausgang immer noch für ein Gottesurteil halte.

„Lieber Freund“, erwiderte der Herr Pfarrer bedächtig, „daß der Krieg ein Gottesurteil ist, geht hauptsächlich aus dem Alten Testament hervor. Nach diesem Ausgang zweifle ich keinen Augenblick, daß der jüdische Gott der Hebräer das Urteil gefällt hat. Aber jetzt werden wir Revision bei unserm Gott einlegen.“

Sprach und rauschte vorüber.

Für Chauvinisten sind Kriege wie Schachpartien: Ist einer verloren, so kommt einfach der nächste dran. — Der Unterschied ist nur, daß man bei dem neuen „Spiel“ die Gefallenen nicht wieder aufstellen kann. . . .

Franz Rothenfelder: Trommler

Die Trommel rast, die Trommel brüllt:
Zehn Jahre haben's nicht getan,
Der Becher ist mit Blut gefüllt
Und sieberduftig säuft der Wahn.

Die Trommel stöhnt, die Trommel schreit:
Seht, wie der Menschheit Auge bricht,
Zehn Jahre waren lange Zeit,
Und euch, ihr Herren, genügt es nicht.

Zehn Jahre fraßen Gut und Blut
Und waren Kreuz und Heilandstod,
Euch aber küstet noch der Mut
Nach neuem Brand und neuer Not.

Euch aber dürstet noch der Sinn
Nach Rachechrei von deutscher Kraft.
Wie gäbt ihr fremdes Leben hin,
War einer noch so Knabenhaft!

Doch muß es schon getrommelt sein,
So opfert uns die eigne Haut.
Wir geben gut, wir spannen ein,
Wir trommeln froh, wir trommeln laut.

Wir trommeln eine Ewigkeit,
Und das wird mehr als Lied und Sang.
Ist erst die Welt von euch befreit,
Dann geht die Welt auch neuen Gang.

Nur draufgeschlagen, daß es klingt!
Am Haken hängt noch manches Fell.
O wie vom Kreuz die Menschheit springt,
Ihr jungen Trommler, wirbelt schnell!

Zehn Jahre Not, zehn Jahre Leid,
Dun fangen wir erst Zeiten an!
Ihr Trommler in der Freiheit Kleid,
D trommelt lustig Mann für Mann!

ERICH WEINERT: DIE GROSSE ZEIT

(Leser- und Vortragstück für bessere Schulbücher)

Kaiser Wilhelm fuhr ganz heiter
nach Rominten und so weiter
von der Etsch bis an den Belt.
Deutschim Dichten, deutschim Trachten,
sang an Ägir, malte Schlachten
als ein Kaiser und ein Held.

Ein augustisch Alter blühte
unter Wilhelms Messingtüte.
Dieses war die kleine Zeit.
Und auch Österreichs greiser Kaiser
hielt es mit die Friedensreiser.
Das erweckte Feindbündneid.

Schon umkreisten, mit Geheulen,
unsre ehrent Friedenssäulen
Russenbär und gallischer Hahn.
Wilhelm schwurs dem Franz aufs neue,
Denn die Nibelungenwahn
ist kein Oberlehrertraue,

Während schon (Gott strafe England!)
unsren Kaiser sein Cousinland
heimlich Bojonette schluff.
Wilhelm klappte mit den Hacken.
Mit zusammengebissnem Nacken
rief der Sohne: Feste druff! —

Ha, wie zog der Friedenskaiser
gegen alle Deutscheinkreiser
siegreich in den Helidentod.
Jeder, der sich redlich rährte,
griff zu Leier und zu Schwerte
gegen sichres Höchstgebot.

Während man den Feind zerfetzte,
brachte jedermann das letzte
Oberhemd, was nicht mehr ganz.
Und den opferwilligen Kreisen
gab der Kaiser Gold für Eisen
am Altar des Vaterlands.

Alle, die noch kriechen konnten,
drängten siegreich an die Fronten.
Ach, sie kamen oft nicht weit.
Und der Drang zum Heimatlande
galt als schände Schmach und Schande. —
Dieses war die große Zeit.

Ludendorff, der edle Ritter,
mähte als ein Kaiserschnitter
ganze Divisionen ab,
die das Feindland bis zum letzten
Hauch von Mann und Roß besetzten
bis ins kühle Massengrab.

Und so wurden sechs bis sieben
neue Feinde aufgetrieben,
endlich auch Amerika.
Wilhelm dankte, Tirpitz lachte,
Der uns X für U-boat machte.
Und der Sieg war schreck'ich nah. —

Doch so dicht vor dem Patentsieg,
fünf Minuten vor dem Endsieg
wurden, schon im Feindesherz,
unsre unentwegten Stürmer
durch entdeutsche Hinterwürmer
angefault und rückenwärts.

Düster tragisch war das Ende.
Die erdolchten Schlachtverbände
kehrten um und allerseits.
Wilhelm nur mit seinen Besten
schlug sich siegreich durch gen Westen
bis nach Holland und der Schweiz. —

Kinder, so ist das gewesen!
Frägt die Leute mit Prothesen!
Wer was andres sagt, der lügt. —
Deutschland steht in jeder Branche
fest geschlossen zwecks Revanche,
hinterdolcht, doch unbesiegt.

Josephus: Der Prinz und die Toten

Jeden Sonntag wird ein Denkmal enthüllt,
und jeden Sonntag ist der Prinz dabei;
so hat er seine hohe Pflicht erfüllt. —
Über noch steht in den Lüften der Schrei
der Toten, die für den Prinzen starben —
Manchmal aber öffnen sich Gräber
und die Gespenster steigen hervor

und es heult der Skelette Chor:
„Kommen Sie Prinz! Ihre prinzliche Leber
ist zwar noch heil, auch funktionieren
tadellos Blase, Galle und Nieren,
aber wir können Sie nicht entbehren.
Bleiben Sie, bitte, in unserer Mitte,
Ihre prinzlichen Stechmarschritte

müchten wir gar zu gerne hören;
auch wollen wir manchmal desillieren
und wir wissen niemals, vor wem!
Die Gräber sind nämlich so unbequem,
daß sie nicht einmal drei Prinzen zieren;
es leben so viele Prinzen auf Erden — —
Wollen Sie nicht König der Toten werden?“

Der Rekord

Mitunter hörte man im Kriege auch
Erfreuliches. Die Bäckerrinnung in Damsdorf
bei Dumsdorf teilte voll gerechten
Stolzes mit, daß bereits 4 Prozent ihrer
im Felde stehenden Mitglieder den Helidentod
erlitten hätten.

Das jündete. Allerdings waren es die
Aberlebenden, die den Tod ihrer Kollegen
mitteilten, allein das tat ihrem Verdienste
an dem Sterben der andern keinen Abbruch.
Deshalb hörte ganz Deutschland freudig
auf, als die Gefeiserrinnung in Haderpeck
am Blutbach eine Berichtigung erließ, daß

ihr Bestand sogar 5 Prozent Tote aufzuweisen
habe. — Diese Notiz wurde das Signal zu
einem Wettbewerb, wie man ihn schöner und
edler in Deutschland niemals erlebt hat.
Der Turnverein „Niesemelle“ meldete
8 Prozent Tote an, mußte aber dem Fuß-
ballklub „Bauchstöß“ weichen, der 9 Prozent
hatte, der feinerseits von der Burschenschaft
„Bandalia“ mit 12 Prozent Toten über-
trumpft wurde. So arbeitete man sich lang-
sam bis 20 Prozent herauf. Dann schien
es möglich, als solle ein ladender Erbe
alle Rekorde brechen, der freudbetäubend
bekannt gab, daß seine neun Nieren auf
dem Felde der Ehre geblieben seien, mit-

hin 90 Prozent des gesamten Erbschafts-
verbandes.

Schon war man drauf und dran, diesem
vorbildlichen Mann ein Denkmal zu er-
richten, als sich aus der Gruppe der Oberst
Z o h n e n s t r o b vernahmen ließ, der
meldete, daß vom Bestande seines Regiments
bereits 150 Prozent Tote zu verzeichnen seien.

Auf die schicktere Frage, ob denn dies
möglich sei, erwiderte Dolnentreib voll Stolz:
„Könnenand, wogu gibt's denn Erjas aus
der Heimat!“

Es wurde nicht verfehlt, diese besonders
große Heldeneistung eines fähigen Offiziers
mit dem Pour le Mérite zu lohnen.

Der Kriegsberichterfasser

Er hatte Sonne im Herzen, seine „Anablenklichkeit“ bescheinigt“ in der Tasche, er war der Mittler zwischen der Begeisterung des Hinterlands und der stumpfen Gleichgültigkeit der Front, er war der moderne Barde des modernen Krieges, seine Kriegsgedichte waren Telegamme, seine Muse war das Pressequartier, er war General-Interviewer und Siegesprophet, weit genug vom Schützengraben, um in Stimmung zu bleiben, nahe genug, um den Zammern zu sein, und klug genug, um ihn zu verschweigen.

Er war ein Marktfender der öffentlichen Meinung. Zehn Kilometer hinter der Front hatte er seinen Berichterstattungsladen aufgeschlagen und verkaufte Suverösität. Den Prostituierten, die, wie er, mitgezogen waren, um den Patriotismus zu erhalten, schloßte er sich keineswegs verwandt, obwohl er sich billiger, als sie es getan, verkauft hatte. Manchmal wurde er mit einer Latrine verwechselt — von Leuten, deren Geruchsorgan auf geistigen Gestank reagiert. Dennoch durfte er nicht benützt werden, denn nicht jeder Mißbrauch, sondern jeder Gebrauch wurde im Felde bestraft.

Er trug eine phantastische Uniform und als das Abzeichen der Presse, die er vertrat, nicht etwa den Revolver, sondern eine Feder. Deshalb hielt man ihn für einen „Wachslappen“ und ignorierte seine militärischen Fähigkeiten, obwohl er den Krieg genau so verlieren konnte wie jeder bessere General. Er schlug, zwar nicht sein Leben, wohl aber seinen heimlich-redaktionellen Schreibtisch in die Schanze, als er in Gefahr war, die Schanze graben zu müssen. In den Ruhepausen und vor jeder neuen Musterung schrieb er schnell einen Dabsgang, ein Aushebungslied, und erreichte so, daß er in den vordersten Schützengraben der Kriegshölle gelangte, die ihre Position hinter dem Armeekorpskommando aufgeschlagen hatte.

Sie schwebte er im Fesselballon über den Leichensfeldern, die nur aus diesem Grunde

stanken. Und weil er ohnehin in Hindenburgs nächster Nachbarschaft kämpfte, hatte er es nicht weit bis zum Interview mit Ludendorff. Er übernahm es fogar, die Verachtung, die ihm Generale entgegenbrachten, statt ihrer zuvorkommend zuzuschlucken, damit Jene reden könnten. Mit seiner tapferen Rechten stenographierte er für König und Vaterland.

Manchmal bekam er sogar einen Orden für tapferes Verhalten weit vor dem Feind. Dann fuhr er ins Hinterland und erzählte von „unseren Feldgrauen“, obwohl diese niemals von „unserm Kriegsberichterfasser“ sprachen. Sie lasen nur gelegentlich, was er berichtet hatte und bewunderten seine Phantasie, der die Sachkenntnis seine Hemmungen bereitet. Wild galoppierte sie dahin auf gepanzertem Pegasus. Sie ritt Attacken der Stimmungsmalerei. Es war die Kavallerie der Durchhaltekunst.

Aus allen gefahrlösen Zonen kehrte er glücklich heim, der Kriegsberichterfasser. Dann fuhr er nach Versailles. Heute macht er für neue Kriege Reklame. Er ist der Propagandachef der Firma Revanche, General und Co. Er verfaßt Leitartikel-

plakate. Er ist selbst eine Eisfabrik der Begeisterung an den Ecken der Heerstraßen. Er seht sich nach Gedanken, Dabsgängen und Interviews. Für ihn läßt Gott Stahlfedern wachsen.

Vorläufig berichtet er über Denkmalsentwürfen. Er produziert nationale Belange. Er ist der Krupp der Phrasengeschosse. Er widersteht jeder Kontrollkommission, weil er ihr entgeht, wie er den Granaten entgangen ist. Es ist sein Schicksal, zu entgehn. Wir dürfen sein Leben mit unserm Tod. Er ist international: Hier heißt er Maurenbrecher und in Paris Sauerwein. Er hat viele Namen und ist immer derselbe. Er unterscheidet sich von einer Hydra nur dadurch, daß sie Köpfe hat und er nicht einen einzigen.

Man kann ihm gewissermaßen nichts abschlagen. . . .

G O S E P P U S

Aus großer Zeit

Im Jahre 1910 unternahm eine Kommission eines Landesparlamentes eine Studienreise. Fortbildungsschulen wurden besichtigt. In der Fortbildungsschule einer norddeutschen Großstadt wurde Bürgerkunde gelehrt. Man sprach über die Verfassung und der Deutschen Länder, und der Lehrende erläuterte, daß Preußen ein Königreich sei und einen Monarchen mit beschränkten Rechten habe. Er wies plötzlich auf einen Schüler und forderte ihn auf zu wiederholen. Der Junge wiederholte: Preußen ist ein Königreich mit einem beschränkten Monarchen.

Ein Generalsburche, erzählt: Eines Nachts klingelte das Telephon wie irrsinnig. Ich ging an den Apparat, man meldete, daß die Feinde zu einem großen Vorstoß unterwegs seien. Ich meldete es dem Adjutanten. Der rannte ins Schlafzimmer des Generals und berichtete, daß im gegenüberliegenden Frontabschnitt große Bewegung gemeldet sei. — Seine Erzählung schrie: „Zum Teufel ich mache auch eine.“ Drehte sich auf die andere Seite und schlief weiter.

1914—18

Zeichnung von Herbert Aeger



Ein König wurde mattgesetzt — aber der geschlagene Spieler will durchaus weiter spielen.

15 Minuten-Pause

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER WOCHENSCHRIFT „LACHEN LINKS“

E. G. Seeliger: Die beiden Friesen

(Schluß)

Zum Glück blieb das Wetter klar und der Wind stetig.

„Wieviel wirst du wohl für das Schiff kriegen?“ fragte Knut Knutsen am Abend des zweiten Tages.

„20000 Reichstaler sicher!“ erwiderte Tam Samen, denn er war an große Summen gewöhnt. „Die Hälfte ist dein!“

„Das hast du gar nicht nötig!“ meinte Knut Knutsen aufdrisch. „Du hast ganz allein den Plan ausgeheckt.“

„Wenn du nicht gekommen wärest,“ antwortete Tam Samen, „säß ich heut noch in Constantine. Wir sind nun wieder die alten Freunde, die wir vor drei Jahren waren, und wenn du das Geld nicht nimmst, werf ich es auf die Straße!“

Am fünften Mittag erreichten sie ohne weitere Abenteuer Neapel. Hier verkauften sie den tapferen Löwen für 12000 Schöden, teilten reichlich das Geld untereinander, steiften sie nach christlicher Weise und fuhren über Land nach Norden.

„Was ist das für ein gottswerdames Karriolen?“ knurrte Knut Knutsen, als sie über den St. Gotthard fuhren. „Auf See ist das Reisen viel gemüthlicher.“

Tam Samen gab ihm Recht, fing aber nicht von Karen Flor an. Bei Knut Knutsen lag die Sache genau so, auch er wollte nicht der erste sein, der sie zur Ehe brachte.

Als sie nach vier Wochen im Hamburger Baumhause saßen und Portwein tranken, wurde die Frage plötzlich so brennend, daß sie beide gleichzeitig den Namen herausfragten.

Zwischen ihnen stand ein Knobelbecher mit drei Würfel.

„Was machen wir nun mit der Oeern?“ fragte Knut Knutsen.

„Einer muß sie freien!“ entschied Tam Samen nach längerem Schweigen.

„Ja!“ bestätigte Knut Knutsen kypfend. „Wir können sie ja doch nicht beide freien!“

„Das geht nicht an!“ nickte Tam Samen bedächtig. „Aber wir können die Oeern auch nicht lösen lassen.“

„Nein!“ rief Knut Knutsen. „Das war eine Gemeinheit!“

Dann schwiegen sie beide und schauten auf den Knobelbecher.

„Knobeln wirs aus, wer sie kriegt!“ schlug Knut Knutsen vor.

„Hast recht!“ meinte Tam Samen nach einigen Schwanken. „Wir können uns doch nicht wieder um sie prägeln.“

„Nein!“ lachte Knut Knutsen und schüttelte die Würfel durcheinander. „Dazu sind wir viel zu vernünftig.“

„Wenn ich sie einem gönne,“ meinte Tam Samen und nahm einen langen Schluck, „dann gönne ich sie dir!“

„Und ich dir!“ sagte Knut Knutsen und schüttelte noch immer die Würfel. „Und es gibt noch andere hübsche Oeern auf dieser Welt.“

So groß und stark war ihre Freundschaft geworden.

Knut Knutsen hob den Arm. Die Würfel klapperten auf den Tisch und ruhten.

„Achtzehn Augen!“ rief er verblüfft. „Ich krieg sie. Wehe kannst du nicht machen.“

„Aber ebensovoll!“ sagte Tam Samen gelassen, ließ die Würfel klappern und stürzte den Becher um.

Und als er ihn hob, lagen darunter dieselben achtzehn Augen.

„Gottswedoria!“ sagte Knut Knutsen kleinlaut. Wer kriegt sie nun? Knobeln wir noch einmal?“

„Nein!“ entschied Tam Samen und schob den Glückselber fort. „Auf die Weise können wir hundert Jahre sitzen. Das Beste ist, wir fragen die Oeern, wen sie von uns beiden am liebsten mag.“

Das große Weltkino

In Moskau und Bombay und Kapstadt, Paris, In London, Berlin, im Süden und Norden sind Millionen vergaubert worden. Die graumarm der Dag in die Retzmühle stieß. Nun laufen die Filme auf schimmernden Bändern Mit Abenteuern aus wildfremden Ländern, Und Dramen tangen am Rande der Zeit. Die Menschen heben die weißen Gesichter. Da löschten plötzlich die blendenden Lichter Und Ende des Daseins wird leuchtend und weit.

Es rollt der schimmernde Großfilm: „Die Welt.“ Den spielen Heiden und Huren und Diebe. Es flimmert das grausame Lustspiel: „Die Liebe.“ Da donnert die Sehnsucht um Ruhm und um Geld. Da fliegt von den Menschen die kleinere Schwere, Sie fahren mit über verwunschene Meere Und rasen und fliegen von Pol zu Pol. Und in den Lasteren und wilden Verbrechen, Da wagen sie kaum zu atmen, zu sprechen, Und ihre Gesichter sind weiß und sind hoch.

Die Stunden vergehen, die Nachtzeit beginnt. Nun leeren sich endlich die dampfenden Hallen. Es fallen in Träume und lachen und lallen Die vielen Millionen, die schnüffig sind. Dann kommen die Träume, sanfte und wilde, Und schlagen an ihre funkelnden Schilde Und reißen die Herzen aus grauem Verzicht. Sie steigen aus ihrer gequälten Hellschwere Und stürmen hinaus und erobern die Erde Und lässigen ihr zärtliches, schönes Gesicht.

Mag Vortel.

Damit gab sich Knut Knutsen zufrieden.

Am 21. November des Jahres 1679 traf sie wieder in der Heimat ein, die sie vor drei Jahren verlassen hatten, und die guten Söhner machten große Augen. Tam Samen schritt von Kaitum nach Simum hinüber zu seiner alten Mutter, die er noch am Leben und bei guter Gesundheit traf. Das war eine Freude, als sie den Sohn wieder in ihre Arme schließen durfte! Und so nobel sah er aus! Und Geld hatte er wie ein Oraf. Er begann zu erzählen und lobte seinen Freund Knut Knutsen aus Morsum über alle Maßen, daß er ohne ihn wohl nie die Heimat wiedergesehen hätte.

Knut Knutsen aber schritt nach Morsum hinüber zu seinen Angehörigen, die ihn freundlich bewillkommneten. Und er fing an von seinen wunderbaren Erlebnissen zu berichten und lobte seinen Freund Tam Samen aus Simum über die Maßen, daß er ohne ihn wohl nie die Heimat wiedergesehen hätte. Und in derselben Nacht saßen beide den schönen Entschluß, zugunsten des anderen auf Karen Flor zu verzichten. Knut Knutsen lief in der Morgenfröhe nach Kaitum hinüber, traf Karen Flor im Rußfeld beim Wellen und reichte ihr die Hand.

„Oeern!“ sagte er leise, ohne sie anzublicken, „ich geb dir dein Wort zurück. Es wird mir nicht leicht, das kannst du mir glauben. Nimm du Tam Samen!“

Damit machte er auf dem Absatz kehrt und ging hinaus. Denn er fürchtete, wenn er länger bliebe, könnte ihn sein Großmutter reuen.

Karen Flor schaute ihm nach, schüttelte den Kopf und wußte nichts zu sagen.

Am Mittag aber traf Tam Samen ins Kaitumer Küstlerhaus und wunschte Karen Flor zu sprechen. Küstler Hansjen rief sie herein und ließ die beiden allein.

„Oeern!“ sprach Tam Samen leise, ohne sie anzusehen, „ich hab dich damals gefragt, ob du meine Frau werden willst. Du hast mir darauf keine Antwort gegeben.“

Hier machte er eine Pause, denn er hatte den Faden verloren. Karen Flor senkte die schönen Augen, und ihre zarten, pflanzenweiden Wangen begannen zu glühen. Das sah Tam Samen deutlich, denn er wagte jetzt einen kleinen, scheuen Blick auf sie zu werfen. Deutlich fühlte er, daß die Liebe härter werden wollte als die Freundschaft, und er eilte, mit seiner Rede so schnell als möglich zu Ende zu kommen.

„Und ich sag dir nur das eine!“ stieß er heraus, „es wird mir wahrhaftig nicht leicht, das kannst du mir glauben. Es ist alles so ganz anders gekommen, als ich mir's gedacht habe. Und ich sag dir: Nimm Knut Knutsen!“

JOSEPHUS: DIE INVALIDEN GRÜßEN DEN GENERAL

Zehn Jahr' sind um, zehn Jahr' sind um,
es fallen unsre Knochen,
das Auge blind, das Nüdrat krumm
und Bauch und Brust zerstoßen;
es hat die Miltz ein großes Loch,
es heunt in Herz und Niere —
Noch leben wir! — Wir leben noch!
Und sind nicht Mensch noch Tier — —
Wer aber blieb von allen heil
trotz Bombenwurf und Donnerkeil?
Wer aber kam gesund nach Haas?
zu Weib, Pension und warmem Flaas?
Es war der Herr, der uns befohl: — —
Herr General! — Herr General! —
Wir gratulieren, General.
Du hast den Krieg gewonnen!
Durch Ehrenfeld und Helldental
ist unser Blut geronnen — —

es rötete das Blut den Stah! — es fallen
Erinnerst du dich, General?! es kommandierten schauerlich
die Herren Offisiere,
wir krochen durch den Dreck für dich,
in uns dem Schrei: Kriepere!
Wer blieb denn von uns allen heil,
Wer zahlte keine Speisen,
Wen traf kein Stich, wen traf kein Pfeil,
Wer brauchte nicht Protzbesen?
Es war der Herr, der uns befohl: — —
der General! — der General!
Heut hinken wir, heut kriechen wir,
es tracht in den Scharnieren,
wir können dir, wir können dir
nicht stramm mehr salutieren — —
Wir bieten Streichholzschachteln feil,
Wie du uns feilgeboden,

Wir wimmern und wir stöhnen: Heil
dem tiefen Tod der Toten!
Erinnerst du dich General?!
Schläfst du auch gut, und meldest
sich dir im Traum nicht manches Mal
noch deine toten Helben?
Vertüffelt ist ihr Angesicht,
sie suchen ihre Knochen — —
Der findet seine Nase nicht
und kommt zu dir gekrochen
Und hoch auf deines Bettes Rand
und fragt: Wer kam ins Vaterland
zurück und blieb an Gliedern heil,
trotz Bombenwurf und Donnerkeil?
Wen traf kein Stich, wen traf kein Pfeil?
War es der Herr, der uns befohl?!
Bist du gesund, Herr General?!

(Fortsetzung von Seite 375.)

Da wurde Karen Flor bleich, und sie schritt
langsam hinaus, ohne ihm einen Gruß zu gönnen.
Und so kam es, daß Karen Flor Steffen
Cafens, des Landvogts Goines Frau wurde,
und Pastor Truppis vierzehn Tage vor Weib-
nachten in der Kaitumer Kirche eine lange
Hochzeitspredigt hielt. Küster Hansen spielte
hernach die Orgel. Unter den Zuhörern saßen
auch Sam Tamen und Knut Knuffen dicht bei-
einander. Wortlos saßen sie sich an und ließen
dann wie auf Kommando die Köpfe hängen.
Und Karen Flor wurde glücklich, denn
Steffen Kafan war trotz seiner Jahre ein
braver Kerl und ein aufrechter Mann, der seine
Großheit niemals mit in sein Haus brachte.
Er folgte seinem Vater im Amt und verwaltete
es zu Ruhm und Frommen seiner Heimat,
für die nun wieder ruhigere Zeiten kamen.

Sam Tamen und Knut Knuffen
führten dann beide auf Hamburger
Schiffen, bis sie sich zur Ruhe setzten.
Sam Tamen freite mit 45 Jahren
eine junge Witwe aus Nantum, die
ihm drei Kinder mit in die Ehe
brachte, Knut Knuffen aber ließ sich
in Worsum als Navigationslehrer
nieder. schrieb ein mathematisches
Aufgabenbuch, woran sich mehrere
hochgelehrte Professoren die letzten
Fähne ausstießen, und hielt Sam
Tamen die Freundschaft bis an sein
seltsames Ende und darüber hinaus,
obgleich ihn dessen Frau nicht son-
derlich schätzte. Denn er war und
blieb ein einzigerstarrer Hagestoz
und Junggeselle.
E n d e.

Das künstliche Gold

Prof. Mieth, dem es gelungen
ist, aus Quecksilber Gold zu
machen, arbeitet, wie wir zu-
verlässig erfahren, augenblick-
lich an einem weit schwierigeren
Problem: Er sucht ein Mittel
das die schwarzweißbroten Fahnen
in unsern Seebädern in schwarz-
roigold verwandelt. Bisher waren
alle Versuche fruchtlos . . .

Die Schädlinge im Walde

Im Naturkundeunterricht der Sekunda
behandelt der Lehrer die heurige Raupen-
plage. Nach Ausführungen über die Ur-
sachen des plötzlichen massenhaften
Ausbreitens der Schädlinge erklärt der
Lehrer das Erlöschen der Plage durch
das Überhandnehmen der Raupenfeinde
wie Schlupfwespen, Raubfliegen usw. Am
Schluß des Vortrags stellt der Lehrer
Fragen. So fragt er u. a.: „Wer also
verrikt die Schädlinge im Walde?“

Worauf Sekundaner Erich Luden-
stüpsel, Mitglied diverser völkischer
Jugendbünde, prompt antwortet: „Die
geheime Feme der Organisation C.“
M. v. L.

L. L.-Zeitungsschau

Aus dem Zeitartikel der „Deutschen Tages-
zeitung“ vom 8. Juli (Abendausgabe):
„Ein Volk, daß derart in seinen primi-
tivsten, man kann sagen, göttlichen
Rechten vergewaltigt wird“
Eine sehr primitive Vorstellung, die man
sich da vom Böttlichen macht!

Inserat in der „Wiener Morgenzeitung“:
Schadchen gesucht
Angehört unter „Ziemlich preffant“
an die Adm. d. Bl.
Warum nur ziemlich?

Nachdem lange Zeit amtliche Mitteilungen
über die Wortsache Haarmann überhaupt
nicht zu bekommen war, hat sich das
Hannoversche Polizei-Präsidium
auf Grund heftiger Pressenangriffe
am 16. Juli im „Hannoverschen
Kurier“ endlich veranlaßt gesehen,
einen „Bericht“ über die Ermitt-
lungstätigkeit der Polizei zu geben.
Darin heißt es u. a.:

„Bereits am 18. Juni setzte eine
scharfe Beobachtung Haarmanns ein.
Der Zweck war, Haarmann auf
früherer Tat zu ertappen.“
O, o Herr Polizeipräsident, sollte
das nicht eine etwas unvorsichtige
Sätigkeit gewesen sein. Nur gut, daß
Haarmann noch rechtzeitig verhaftet
wurde und nicht „auf früherer Tat
ertappt.“ Es wäre schade um den
jungen Mann gewesen, den er dann
noch zu Karbonade gemacht hätte.

Deutsche Sage



Zeichnung von Alois Florath

Was du ererbst von deinen Vätern hast,
verdiest es, um es auszunützen.

ACHTUNG!

Die nächste Nummer unserer Zeitschrift er-
scheint als Sondernummer unter dem Titel
„Zum Verfassungstag“
und für dem

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
gewidmet. — Das Titelblatt der Nummer
zeichnete Hans Dalusdek. Erste Federn
bestritten den Inhalt. — Dieselbe Nummer
enthält ein humoristisches

PREISAUSSCHREIBEN
unserer Zeitschrift.

Rätsel

„Fliegerdank!“ Zeichnung von Erms

Reminisziere, Tingtau, Cassale, Essen.

Magisches Quadrat
a, a, e, e, e, e, e, g, g, g, g, g, l, l, l, l, r, u. Vorstehende Buchstaben sind so zu ordnen, daß die waagerechten sowie die entsprechenden senkrechten Reihen aus je vier Lauten bestehende Worte folgender Bedeutung ergeben: 1. landwirtschaftliches Gerät, 2. wundertätige Schüssel, 3. Tierbildhauer, 4. Längenmaß.

Silbenkreuz

1	2
3	4
5	6

- 1-2 Tanz
- 3-4 Bewohner Ostens
- 5-6 Mädchennamen
- 1-4 Marschland
- 1-6 Blütenstaub
- 2-3 biblische Person
- 2-6 Buch
- 3-2 Indianer
- 6-3 russischer Staatsmann

Worträtsel

Jedem der nachfolgenden 13 Worte sind 3 aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen (letztes Wort nur 1 Buchstabe) welche aneinandergerichtet einen Sinnspruch ergeben. Die Wörter heißen: Reichsverfassung, Meinungsfreiheit, Wurzelstock, Dientlin, Jugendweihe, Firnis, Kranich, Ortsvorsteher, Stachelbeere,



„Fallen die Flieger, steigen die Einnahmen! Steigen die Einnahmen, steigt der Sekt in den Gläsern — Prost!“

Silbenrätsel
Aus den nachstehenden Silben an-da-de-en-en-ge-gel-gen-ne-ost-re-re-se-se-fes-sen-tan-te-te-sen-vo-wann-sind 9 Wörter zu bilden, welche bedeuten: 1. Gebirgszug in Frankreich, 2. Badeort, 3. Naturerscheinung, 4. Berliner Luftflugort, 5. Radiobestandteil, 6. Schwimmvogel, 7. Name, 8. Verwandschaftsgrad, 9. Schiffsgerät. — Die Anfangsbuchstaben der Wörter ergeben unseren Parteidahlspruch.

Auflösungen der Rätsel
aus voriger Nummer

Silbenrätsel: Wohnungsnot, Aker, Cardelle, Deichweg, Innotavit, Europa, Faltstern, Nofini, Elle, Mannuth, Dehauer, Eberische, Eberhard, Hammerfest, Rocky Mountains, Croft. — „Was die Fremde ehrt, ist der Heimat wert!“ Aus einem Gedicht von Paul Keller.

Schlechter Vortrag: ungehalten.

Zahlenrätsel: Bebel, Allah, Laube, Ale, Gaul, Chaise, Hebel, Esau, Kaulbach — Waischel.

Allbekannt: Vorwitz — Vorfig.

Ein Buch

das jeden

ins Freie

treibt und

Ganzleinen 2,25 Goldmark

Kurt Grottenwitz



Sonntage
eines Großstädtlers
in der Natur

ihn offenen

Auges

genießen

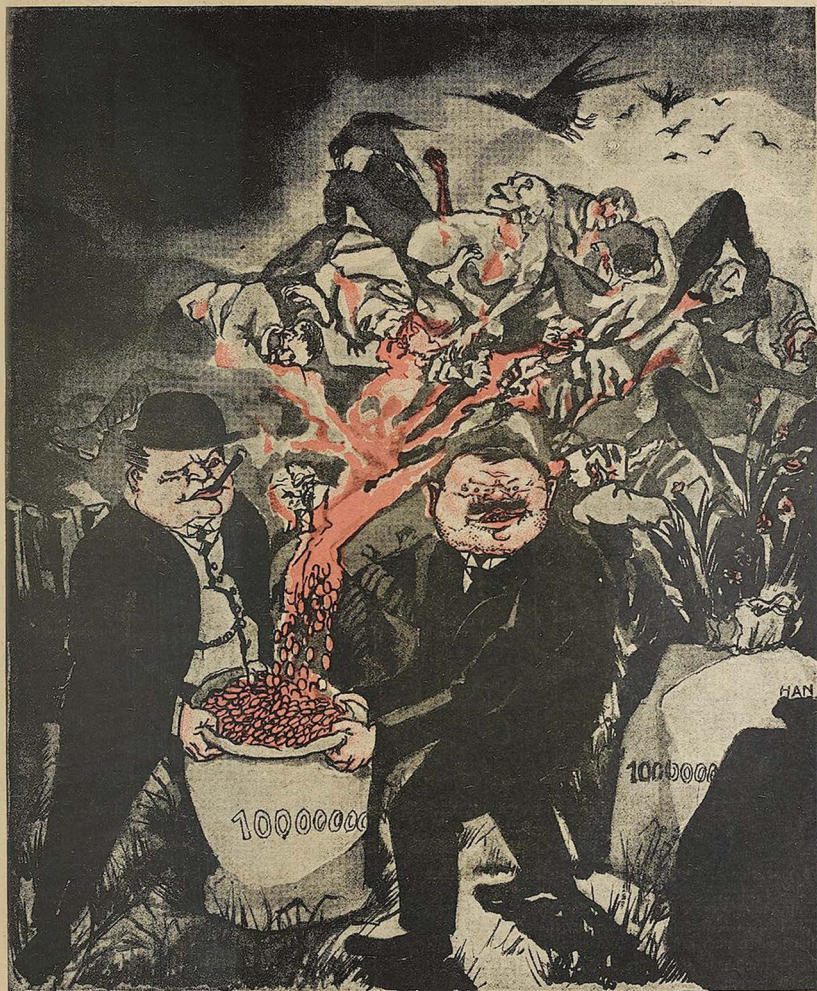
lehrt!

Ganzleinen 2,25 Goldmark

In jeder guten Buchhandlung zu haben, sonst direkt vom Verlag J. H. W. DIETZ NACHF. / BERLIN SW 68, LINDENSTR. 3

Der Krieg

Zeichnung von S. Singer



ist ein Geschäft

Raupenplage in Deutschland

Zeichnung von Erms



Wenn das Ungeziefer weiter zunimmt, wird die deutsche Eiche bald ganz kahl gefressen sein!

NOCHMALS KRIEG!

Es war eine große Zeit! Wir hatten keine persönlichen Interessen.

(Dafür um so mehr nationale Belange!)
Wir durften Kriegsmusmarmeladenerfas fressen,
Und standen nach gestreckter Magermilch Schlange.
Erlliche schoß man tot, andre blind, dritte lahm,
Kinder starben, Menschen wurden hager;
Während indessen der große Verfäßer
Ludendorff einen ansehnlichen Schmeerbauch bekam.
Ein paar hatten schließlich den Rummel gefressen
Und machten den Heldentod nicht mehr mit.

Jedoch die große Mehrzahl hat den Ritt
Als gewesen (u. daher nicht wiederkehrend) bereits vergessen.
Sie renommieren schon eifrig auf der Bierbant
Und phantastieren sich in nationale Erfasen.
Wunden, Leid, Hunger? — Uns sättigen Phrasen
Vom bloßen militärischen Spaziergang.
Und so malt sich das traurige Endergebnis:
Was gestunken einft, geschmerzt und geschwärt,
Ist schon wieder in rosa Romantik verklärt.
Weil er's nicht mehr ist, wird der Krieg nochmals
Ergebnis!

Mit von Eindebeden.